

CLARK WISSLER. *The Correlation of Mental and Physical Tests.* *Psychol. Review, Monograph Supplements* 3 (6). 1901. 62 S.

Psychologen und Pädagogen haben versucht, specielle einfache Fähigkeiten in Individuen zu messen, um dadurch möglicherweise die allgemeine Tüchtigkeit des Individuums auf eine einfache und bequeme Art festzustellen. In der That sind ja auch die Prüfungen, deren Bestehen zu gewissen Stellungen im Staatsdienst zulässt, nicht wesentlich hiervon verschieden; sie sind ebenfalls willkürlich, und es ist eine bloße Annahme, daß derjenige, der sie am besten besteht, der Tüchtigste ist. Dazu haben diese Prüfungen den Nachtheil, daß sie einen großen Zeitaufwand für den Prüfenden und den Geprüften nöthig machen. Wenn man bequemere Bestimmungen der individuellen Tüchtigkeit an ihre Stelle setzen könnte, so wäre viel gewonnen. Verf. liefert eine wichtige Beisteuer zu diesem Problem mit seiner Untersuchung der Beziehungen zwischen verschiedenen Fähigkeiten, die seit einigen Jahren in der Columbia-Universität in New York gemessen worden sind. Die Messungen wurden an Studenten angestellt bei ihrem Eintritt in das College und vier Jahre später nach Absolvierung des Collegecursus. Die folgenden Fähigkeiten wurden gemessen: Stärke der Hand, Ermüdung, Gesichtsschärfe, Farbentüchtigkeit, Gehörschärfe, Genauigkeit im Stimmen einer Saite nach einem gehörten Ton, Gewichtsschätzung, Unterscheidung zweier Punkte auf der Haut, Schmerzempfindlichkeit, Größenschätzung, Vorliebe für eine Farbe, Reactionszeit, Anstreichen von 100 A vertheilt unter 400 anderen Buchstaben, Farbenbenennung, Schnelligkeit und Genauigkeit von Bewegungen, Rhythmus, Association, Einbildungsfähigkeit mit Rücksicht auf verschiedene Sinnesgebiete, Gedächtnis. Außerdem wurden Statur und Gewicht, Länge und Breite des Kopfes, Abstammung, persönliche Gewohnheiten und Gesundheitszustand notirt. Die verschiedenen Messungsergebnisse wurden nun sorgfältig und methodisch verglichen. Das Ergebniss war im Großen und Ganzen ein negatives. D. h., es besteht fast gar keine Beziehung zwischen den verschiedenen gemessenen Fähigkeiten. Selbst Schnelligkeit in einer Art von Thätigkeit ist durchaus nicht nothwendig mit Schnelligkeit in einer anderen Thätigkeit verbunden. Allgemeine „Tüchtigkeit“ eines Menschen scheint hiernach ein Begriff zu sein, dem keine psychologische Realität zukommt. Nur im Kindesalter scheint eine deutliche Beziehung zwischen geistiger Tüchtigkeit und Wachsthumsgeschwindigkeit zu bestehen; später verschwindet auch das. Trotzdem sind solche Messungen, wie Verf. mit Recht betont, keineswegs als werthlos anzusehen. Sie sollten vielmehr unter Berücksichtigung der negativen Resultate fortgesetzt werden. Ihr wissenschaftlicher Werth wird dadurch nicht geringer, daß sie mit garzuleicht angenommenen Hypothesen im Widerspruch stehen.

MAX MEYER (Columbia, Missouri).

W. N. EAST. *Physical and Moral Insensibility in the Criminal.* *Journ. of Mental Science* 47 (199), 737—758. 1901.

Verf. hat an 100 Gefängnisinsassen Sensibilitätsprüfungen angestellt, um zu untersuchen, ob der Abstumpfung des moralischen Gefühls („moral insensibility“) auch eine solche des physischen Gefühls („physical insensibility“) auch eine solche des physischen Gefühls („physical insensibility“) auch eine solche des physischen Gefühls („physical insensibility“)

bility“) entspräche. Im Einzelnen untersuchte er: den Farbensinn mittels Wollproben, die Sehschärfe mit den SNELLEN'schen Sehproben, das Gehör durch Feststellung der Entfernung, in der eine Taschenuhr gehört wurde, die Geruchs- und Geschmacksschwelle mit Hülfe verschiedener Lösungen von Nelkenöl bzw. Glycerin, die Tastempfindung mit SIEVEKING's Aesthesiometer. Die Resultate wurden dann in willkürlich gewählten Einheiten ausgedrückt und durch Addition zu einem Gesamteresultat vereinigt.

Die Gefangenen theilt Verf. ein in Zufalls-, Gelegenheits- und Gewohnheitsverbrecher, indem er meint, daß diesen drei Classen ebensoviele Abstufungen der „moral insensibility“ entsprächen. Ferner theilt er dieselben ein in gebildete und ungebildete, sowie dann noch in fünf Classen entsprechend der Art des begangenen Verbrechens. Zum Vergleich hat Verf. noch die gleichen Untersuchungen an zehn Medicinern angestellt.

Die Resultate, zu denen er gelangt, sind folgende:

Der normale Mensch hat ein schärferes moralisches und physisches Gefühl, als der Verbrecher.

Den drei erwähnten Abstufungen der „moral insensibility“ entsprechen ebensoviele Grade der „physical insensibility“ in derselben Reihenfolge; doch ist in beiderlei Hinsicht der Unterschied zwischen dem Zufalls- und dem Gelegenheitsverbrecher ein geringerer, als zwischen dem letzteren und dem Gewohnheitsverbrecher.

Der Einfluß der Erziehung auf das moralische Gefühl und die Sinnesempfindlichkeit scheint unwesentlich zu sein.

Was die Natur der einzelnen Verbrechen anbelangt, so entsprechen den Verbrechen gegen die Person (meist auf die Leidenschaft zurückführbar) die geringsten Störungen des moralischen Gefühls und der Sensibilität; die nächst grössere Störung findet sich bei Verbrechen gegen das Eigenthum; die stärkste Abstumpfung bei Raub, Sexualvergehen etc.

Als Erklärung dieser Beobachtungen giebt Verf. an, daß in Folge der Abstumpfung der Sensibilität die Zahl der möglichen Sinneseindrücke vermindert sei; und daher habe der betreffende Mensch ein ärmeres Geistesleben, als der normale und sei deswegen ungünstigen moralischen Einflüssen leichter ausgesetzt.

Zu erwähnen ist noch, daß die Unterschiede zwischen den einzelnen, ja ziemlich willkürlich gewählten Classen der Verbrecher nicht sehr erhebliche sind; erst die aus den Resultaten der einzelnen Sinnesgebiete gezogene Gesamtsumme (auf deren absolute GröÙe bei der Willkürlichkeit der gewählten Einheiten freilich kein großes Gewicht zu legen ist) läßt die Unterschiede deutlicher hervortreten. Stärkere Unterschiede zeigen sich gegenüber den normalen Vergleichspersonen; doch hätte wohl hier ein den Gefängnisinsassen besonders in Bezug auf die zu erwartende Aufmerksamkeitsleistung gleichartigeres Vergleichsmaterial gewählt werden müssen. Die erhaltenen Resultate erscheinen dem Ref. noch nicht ausreichend, um so weitgehende Schlüsse darauf aufzubauen. Die vom Verf. gegebene Erklärung des Parallellaufens beider Erscheinungen ist jedenfalls als eine recht oberflächliche zurückzuweisen. KRAMER (Breslau).